

Vorwort

9

Grausamer Familienalltag

Es ist besser, zu empfindsam als zu hart zu sein

12

**Wahlverwandtschaften oder Voltaire
und die Philosophie Newtons**

22

**Die qualvolle Existenz der Tiere
im Umfeld des Kronprinzen**

30

Der Antimachiavell

Eine Kritik auch der Jagdleidenschaft

38

Umwandlung eines königlichen Jagdgebietes

Der Berliner Tiergarten

50

Tiere als Mitgeschöpfe in der Philosophie

60

Biche, Alcmène und Superbe

Hunde im Leben des Königs

68

Condé

Das letzte königliche Leibreitpferd

76

Die Thierarzney

Friedrich und die Medizin

84

Knigge

Über den anständigen Umgang mit Tieren

92

Literatur

96

Anmerkungen

98

Vorwort

Zeige mir, wie Du mit Tieren umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist – denn im Umgang mit der ihm ausgelieferten Kreatur und nicht in der Beherrschung gesellschaftlicher Etikette zeigt sich der wahre Charakter eines Menschen.

Friedrich dem Großen standen Tiere sogar näher als die eigenen Verwandten. Affen, Pferde, Papageien, ein Dromedar, ein Pudel und nicht zuletzt seine kleinen Windspielhunde waren ihm seit seiner Jugend vertraute Gefährten. Er empfand, was auch der gleichaltrige Jean-Jaques Rousseau formuliert hatte: Tiere haben ein Herz und Leidenschaften.

Diese Erkenntnis aufgrund eigener Erfahrungen, die Friedrich in intensivem Studium der Philosophie und der Naturwissenschaften gegen die vorherrschende kreaturelverachtende Theorie eines René Descartes zu untermauern suchte, hatte ihn – wider den Geist seiner Zeit und anders als die meisten Fürsten Europas – zum Tierschützer werden lassen. Er wurde deshalb verlacht und stand selbst bei seinen Angehörigen und seiner jagdbesessenen aristokratischen Entourage auf einsamem Posten. Dennoch gelang es ihm, sein unerschütterliches und couragiertes Bekenntnis zu Tieren als beseelten Mitgeschöpfen in Handlungen umzusetzen, deren Auswirkungen auch heute noch spürbar sind.

Einzig seine kleinen Hunde durften einst das Bett mit ihm teilen. An ihrer Seite in einer Gruft von Sanssouci und nicht in einem Sarkophag einer Familiengrabstätte wollte er beigesetzt werden. 1740, im Jahre des Regierungsantritts, benannte er die von ihm verachtete Jagd in seiner Schrift *Antimachiavell* als grausame Lust zu töten, als Zeitvertreib, der den Geist roh und ungebildet läßt. Als Konsequenz dieser Überzeugung verwandelte er die alten Jagdreviere und Jagdschlösser seiner Vorfahren in Orte – wie den

Tiergarten in Berlin – in denen der Natur im Sinne der Aufklärung mit Respekt begegnet werden sollte.

Auch als Reiter erkannte er, dass den Pferden durch den Gebrauch als Reit- Kutsch- und Zugpferde Gewalt angetan wird. Aber diese Nutzung war seinerzeit ohne Alternative. Dennoch zeigt sein letztes Reitpferd, der berühmte Fliegenschimmel Condé, der erst im Alter von 38 Jahren starb und dessen Skelett im 21. Jahrhundert genauestens untersucht wurde, gerade nicht jene typischen Mißbrauchsspuren, die Reitpferde normalerweise aufweisen.

Es war auch Friedrich der Große, der die Konzeption für die erste tiermedizinische Ausbildungsstätte in Brandenburg-Preußen durch seinen Leibarzt Cothenius entwickeln ließ. Der Bau dieser *École vétérinaire* konnte jedoch erst ein Jahr nach seinem Tod begonnen werden. Nach dem Vorbild der allgemein bewunderten Villa Rotonda des italienischen Baumeisters Andrea Palladio schuf Carl Gotthard Langhans die erste freitragende Kuppel in Berlin, die auch heute noch als eindrucksvolle Raumschöpfung der europäischen Hörsaalarchitektur gilt.

Friedrich der Große war unter Berücksichtigung der eingeschränkten Möglichkeiten des 18. Jahrhunderts wegweisend auch für den Tierschutz. Die von ihm bereits gewonnenen Erkenntnisse zum Wesen der Tiere und ihrer Schutzbedürftigkeit gehen sogar weit über die Realität unseres 21. Jahrhunderts hinaus, in dem gerade auch den sogenannten Nutztieren nicht anders begegnet wird als im 17. Jahrhundert eines René Descartes, der Tiere als gefühllose, dem Menschen unterlegene Kreaturen sah. Der preussische König hingegen war mit Isaack Newton davon überzeugt, dass alle Tiere beseelter und tief empfindender Teil der Schöpfung sind und dass, wie Freiherr von Knigge es zwei Jahre nach dem Tod Friedrichs des Großen im Jahre 1788 ausdrückte, ein Tier ebenso schmerzhaftes Mißhandlung, barbarischen Mißbrauch größerer Stärke und Wehe fühlt als wir, und vielleicht noch lebhafter, da seine ganze Existenz auf sinnlichen Empfindungen beruht.

Die Literatur zu Friedrich II. ist inzwischen nahezu unübersichtbar. Seine großen Verdienste als Tierschützer haben bisher jedoch kaum Beachtung gefunden.

Sibylle Prinzessin von Preußen Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen

Berlin, zum 24. Januar 2012